

MICHAEL KRETSCHY.

Michael Kretschy wurde am 25. Mai 1839 in Wien geboren. Einer hochachtbaren, jedoch in dürftigen Verhältnissen lebenden Bürgersfamilie entsprossen, fiel ihm schon zu einer Zeit, wo unter glücklicherem Stern Geborene ihre volle Kraft der eigenen Ausbildung zuwenden können, die Sorge für die Erhaltung der Seinigen zu. Von dem edelsten Ehrgeize, von einem unersättlichen, umfassenden Wissensdrange erfüllt, spannte er seine Kräfte aufs Aeusserste an. Da er einen grossen Theil des Tages zur Ertheilung von Privatunterricht verwenden musste, widmete er die Nächte den eigenen Studien. Im Jahre 1860 absolvirte er seine Gymnasialstudien mit glänzendem Erfolge. Hierauf wandte er sich auf's Eifrigste den medicinischen Wissenschaften zu. Daneben waren ihm noch Literatur, Geschichte und Philosophie Gegenstand gründlicher Studien.

Aber er hatte seinem Organismus zu viel zugemuthet. Kurz vor der Ablegung der Rigorosen verfiel er in eine Krankheit, die ihm auf Jahre jede geistige Thätigkeit unmöglich machte, und von der er sich nie mehr bis zum Vollbesitze seiner glänzenden Fähigkeiten erholte. Unter der Pflege edler Freunde genas er endlich, so dass er im Jahre 1871 den medicinischen Doktorgrad erwerben konnte. Er practicirte nun einige Zeit als Sekundär-Arzt im Wiedener Krankenhause in Wien. Erst im Jahre 1873 fand er Gelegenheit sich unter Prof. F. C. Schneider, später unter Prof. von Barth völlig dem theoretischen Studium der Chemie zu widmen. Zuerst Demonstrator, dann Assistent am I. chemischen Universitätslaboratorium, lag er nun mit dem grössten Eifer, soweit es seine schwache Gesundheit gestattete, der chemischen Forschung ob.

1875 veröffentlichte er seine erste wissenschaftliche Abhandlung: »Können die indirekten Methoden der Alkalienbestimmung sich gegenseitig controliren oder zur Controle der direkten Methoden verwendet werden?« im 15. Jahrgang der Zeitschrift für analytische Chemie.

1877 erschien die in Gemeinschaft mit F. C. Schneider ausgeführte »Analyse der Schwefelthermen zu Baden nächst Wien« im 71. Bande der Wiener Akademie-Berichte. Hierauf folgte die Abhandlung: »Ueber Trisulfooxybenzoësäure« in den Wiener Akademie-Berichten 77. Band. In Gemeinschaft mit L. v. Barth veröffentlichte er: »Untersuchungen über das Picrotoxin«, Wiener Akademie-Berichte, 81. Band, die durch die Abhandlung der beiden Verfasser: »Zur Picrotoxinfrage«, Monatshefte für Chemie, ergänzt wurden. In mehreren Abhandlungen legte er die Resultate seiner Forschungen über Kynurensäure dar (diese Berichte XII, 1673; Wiener Akademie-Berichte 83. Band; Monatshefte für Chemie 4. und 5. Band), deren letzte vor einigen Monaten erschien.

Seine Abhandlungen zeugen für die skrupulöse Genauigkeit und Zuverlässigkeit seines Experimentirens. Seine unvollendet gebliebenen Untersuchungen über Kynurensäure, bei denen er die physiologisch wichtige Entdeckung des nahen Zusammenhanges dieser Säure mit dem Chinolin machte, sichern ihm ein dauerndes Andenken in der Wissenschaft.

Seit 1874 lebte Kretschy in glücklichster Ehe. Seit Anfang des laufenden Jahres kränkelnd, erlag er am 6. October nach langen Leiden einer Blinddarmentzündung.

Im Privatleben war Kretschy ein treuer, aufopfernder Sohn, Bruder und Gatte, ein zuverlässiger, selbstloser Freund. Hinter seiner schlichten Erscheinung verbargen sich ungewöhnliche Anlagen des Geistes und Gemüthes. Seine Urtheile über Menschen und Dinge waren voll Tiefsinn und Originalität. Sein ganzes Wesen war durchdrungen und geadelt von überlegener Bildung, von reinsten Humanität, von echter Religiosität.

Allen, die das Glück hatten ihn zu kennen, wird er unvergesslich bleiben. Friede seiner Asche!

Max Gruber.